

## Interview mit Simone Zaugg: „Meine Bilder sind Orte“

**Angelika Affentranger-Kirchrath:** Wenn ich mir wichtige Arbeiten aus deinem bisherigen Schaffen ins Gedächtnis rufe, wie „Gefallene Worte“ (Abb. S.64-65/99), „Everybody Loves the Crime“ (Abb. S. 54–55), „Einfach einmal ...“ (Abb. S. 69), „Fear For Fascination“ (Abb. S. 26–27), „Erstbesteigung“ (Abb. S. 10/79), so ist diesen allen eine gewisse dramatische Zuspitzung eigen. Ich möchte nun von dir wissen, was deinen Arbeiten als Initialzündung zugrunde liegt. Bist du vielleicht zuallererst eine Erzählerin?

**Simone Zaugg:** Sicher bin ich auch eine Erzählerin. Was aber die wichtigen oder, präziser gesagt, die Ideen mit vielschichtigem Potenzial von den eher sternschnuppenhaften unterscheidet, ist, dass sie sich auf dem Screen in meinem Kopf als eine Situation, als ein „offenes“ Bild einbrennen. Auf diese Weise erlebte ich auch das Hochhaus Harenberg in Dortmund. Sofort hatte ich das Bild vor Augen, wie ich mich auf dem Weg zum Gipfel (Hochhausdach) an der Fassade hocharbeite. Aus dieser Vision entwickelte ich die Performance „Erstbesteigung“. Auf diese erste Bildidee bezog ich mich anschliessend bei den sorgfältigen Vorbereitungen und sah vor dem inneren Auge schon bald, dass ich das Betonhochhaus in roter Kletterbekleidung besteigen werde. Bei der Arbeit „Road Movie (Abb. S. 74–75)“, einem Kino mit nonstop Live-Film und Originalton auf dem Simplonpass, war es das Bild der geräuschvoll befahrenen Passstrasse, das mich fesselte: Lastwagen, die den Berg hinauf kriechen, knatternde Motorräder und quietschende Überholmanöver. Das Beobachten der Strasse wurde für mich zum Film. Es fehlte nur noch das Kino. Ein als „white cube“ mitten in die saftig grüne Berglandschaft gebauter Kinosaal liess das Bild der Realität im grossen Fenster im Breitleinwandformat zum kinematografischen Erlebnis werden.

**AAK:** So wie du den Impuls für dein Arbeiten schilderst, handelt es sich also eher um einprägsame Bild-Momente – eine Art Kristallisationspunkte der Wahrnehmung, Verdichtungen von Zeit – als um Abläufe und Geschehnisse. Da liegt die Frage natürlich nahe, ob du dich auch als Malerin gesehen hast oder noch siehst, die sich ganz auf das „Bild-Rätsel“ einlassen will?

**SZ:** Als eine Malerin, die sich mit dem Medium Malerei und dem Akt des Malens auseinandersetzt, habe ich mich nie gesehen. Es ist aber richtig, dass ich mich ganz bewusst auf Bilder beziehe. Stehende, statische Bilder (Fotografie, bei der der Bildträger eine zentrale Rolle spielt) und „bewegte“ Bilder. Bei den bewegten Bildern meine ich nicht ausschliesslich die filmischen Arbeiten, sondern auch Installationen und Performances, die eine Art „Tableau vivant“ sind („Schaukel“ (Abb. S.7), „Einfach einmal...“, „PARADISE“ (Abb. S.29–30) etc.).

**AAK:** Deine Arbeiten sind demnach gleichsam im Moment „gefrorene“ Bilder aus Situationen, aus Szenen. Sie sind oft Bilder der Erinnerung und der Vorstellung (insofern auch in Bewegung begriffen). Vor allem sind sie auch Vehikel für Inhalte. Sie weisen über sich hinaus. Sie sind Träger von psychologischen, politischen und sozialen Implikationen.

**SZ:** Ja, Bilder sind für mich Orte, an denen sich der Betrachter über die visuelle Wahrnehmung, über Assoziationen und inhaltliche Bezüge, aber auch über historische Zitate und subversive Perspektiven durch Zeit und Raum bewegen kann. Im besten Falle öffnen die Bilder Türen zu eigenen, persönlichen Geschichten und lassen diese in das von mir dargestellte Bildgeschehen einfließen. Das Publikum wird in den Bildprozess einbezogen, der meistens direkt mit der Situation am Ausstellungsort verknüpft ist und diese in einer zwei- oder dreidimensionalen Übersetzung im Bildraum einfängt, festhält, analysiert, hinterfragt.

**AAK:** Du sprichst von deinen persönlichen Geschichten und Wahrnehmungen. Das Eigene und Private sind natürlich Ausgangspunkte einer jeden Kunst. Bei dir aber tritt die eigene Person auch unmittelbar physisch in Erscheinung. In vielen deiner Arbeiten bist du die Hauptakteurin, gleichsam die Protagonistin. Wie versteht die Künstlerin Simone Zaugg die Bild-Figur Simone Zaugg?

**SZ:** Die Künstlerin sieht die Bild-Akteurin als Zeichen, als „human spot“, der die aus der Realität isolierten Situationen und die gewählten Bildausschnitte in einen Dialog zwischen Privat und Öffentlich, zwischen Persönlich und Kollektiv, zwischen Mensch und Welt überführt. Es gibt Arbeiten, in denen mein Blick, meine Auswahl, meine Inszenierung genügen und die Abwesenheit der Bild-Figur durch meinen subjektiven Blick ausgefüllt wird. Bei längeren Projekten sind die Erfahrungen der Bild-Figur während des Arbeitsprozesses Teil der Strategie der Künstlerin und bestimmen das weitere Vorgehen. Physische und psychische Erlebnisse schaffen die Grundlagen für die Dramaturgie der verschiedenen Arbeiten, die als Installationen, Bilder und Soundcollagen inszeniert werden.

**AAK:** Du erwähnst das Moment der Grenze, ein Begriff, der mir im Kontext deines Arbeitens zentral erscheint. Du bewegst dich zwischen Peripherie und Zentrum und lotest die Grenzbereiche aus. Grenzbereiche sind auch dann in deiner Arbeit angelegt, wenn das Öffentliche das Private touchiert (und umgekehrt) oder wenn das Unsichtbare genauso wichtig wird wie das Sichtbare. Ich spiele hier auf deinen jüngsten Auftritt als Parfumschöpferin an. Der von dir kreierte Duft „PeriphAIR“ (Abb. S. 35) wirkt zuallererst über die Nase, so weckt er vielleicht auch Bilder, aber keine handfesten, sondern bloss vorgestellte.

**SZ:** Grenzen sind für mich etwas unheimlich Schönes. Wenn man sie richtig begreift, haben sie die Qualität zu verbinden. In diesem Sinne schafft „periphAIR“ die Möglichkeit, verschiedene Sinne miteinander zu kombinieren und daraus eine nicht der momentanen, örtlichen und zeitlichen Realität entsprechende Situation entstehen zu lassen.

**AAK:** Eigentlich hältst du dich also an Grenzen auf, um sie aufzuheben, um sie in deiner Kunst füreinander durchlässig zu machen. Grenzen gibt es auch zwischen den einzelnen Individuen, und auch an diesen rüttelst du, so besonders, wenn du dich an Gruppenarbeiten beteiligst und erst recht, wenn du – wie mit Pfelder und früher mit Christiane Hummel – gemeinsame Arbeiten konzipierst, bei denen der einzelne Autor mit seiner ‚Handschrift‘ nicht mehr auszumachen ist. Wie ist die Grenzerfahrung hier?

**SZ:** Solange ich mein eigenes Territorium für mich alleine habe und darin meine eigene Herrin bin, verlasse ich es für Kooperationen mit anderen Künstlern temporär gerne. Wichtig und interessant ist bei diesen Projekten, dass das Verschmelzen und miteinander Verweben von Ideen sowohl die persönliche künstlerische Identität mitträgt als auch neue kollektive, gemeinsame Prozesse erzeugt und zulässt. In diesem Sinne empfinde ich ein gezieltes Zusammenarbeiten als große Bereicherung. Die Basis meiner Arbeit liegt aber dennoch ganz klar bei meiner individuellen künstlerischen Auseinandersetzung als „Solistin“.

**AAK:** Als „Solistin“ durchaus, aber keineswegs um des Solistendaseins, um einer Selbstinszenierung wegen. Vielmehr scheint es mir in deiner vielschichtigen, multimedialen Arbeit darum zu gehen, den Betrachter für Situationen und vor allem für Orte zu sensibilisieren. Oft werden unbeschriebene, gesichtslose Zonen erst durch dein Hinzutreten zu wahrgenommenen Orten. „Fear For Fascination“, „Sleeploop Walk“ (Abb. S. 4/16/41–43), „Erstbesteigung“, „Schaukel“ – um nur einige Beispiele zu nennen – funktionieren nach diesem Prinzip. Umgekehrt gelingt es dir auch, fixe Orte unserer Erwartungen und

Vorstellungen zu hinterfragen und zu unterlaufen und letztlich flüchtig zu machen. Beispiele dafür finden sich in Arbeiten wie „PeriphAIR“, „Einfach einmal...“ oder „Everybody Loves the Crime“. Auf diese Weise hat sich unser Gespräch um deine Arbeit bewegt und sie für die Betrachter geöffnet.

**SZ:** Ich konfrontiere die Betrachter immer wieder mit Realitäten, um sie durch die Oberfläche unserer Wirklichkeit hindurch in die Tiefen und Höhen ihrer und meiner Welt schauen zu lassen. Manche Arbeiten sind subversiv und gehen unter die Haut oder hinterlassen Spuren, die über das Bild, die Ausstellung oder die tatsächlich vorhandene Installation hinausgehen. Ich brauche die Kunst um das zu sehen, was man ohne sie nicht erkennen und erleben kann. <